

Wie werden wir der Sandfrachten Herr?

Der „Gute Zustand“, wie ihn die Wasserrahmenrichtlinie fordert, lässt sich im Wümmegebiet nur erreichen, wenn die Sandfrachten reduziert werden. Dazu ist ein ganzes Paket von Maßnahmen notwendig:

Hartes macht den Fluss gesund: Totholz, Wurzeln und Kiese stabilisieren die Sohle des Gewässers. Sie sollten bei der Gewässerunterhaltung geschont und, wo es nötig ist, wieder eingebracht werden.



Erlen stabilisieren erosionsgefährdete Ufer und Bachsohlen

Naturnähere Ufer: Erlen geben instabilen Uferböschungen wieder neuen Halt.

Zurück ins alte Bett: Tief eingeschnittene Bäche können wieder in ein flaches, naturnahes Bett gelegt und bestehende Altarme angeschlossen werden. Mitgeführter Sand kann sich so leichter im Talraum ablagern, Ufer- und Tiefenerosion gehen zurück.

Sand einfangen: Sedimentfänge können den Sand zurückhalten und schützen auf diese Weise stromabliegende Bereiche des Gewässers.

Wasser zurückhalten: Bessere Regenrückhaltung mildert Hochwässer ab und schützt so die Fließgewässer vor übermäßiger Erosion.

Auch die Landwirtschaft kann mithelfen: Durch Ausweisung von Gewässerrandstreifen und landschaftsgerechte Bodennutzung können Sandeinträge aus angrenzenden Flächen verhindert werden.

Informationsreihe zur Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie in der Modellregion Wümme

Seit 2000 bestimmt die Wasserrahmenrichtlinie der EG auch in Deutschland maßgeblich den Umgang mit Wasser: Flüsse, Bäche, Seen und Gräben sollen bis 2015 in einen guten ökologischen Zustand gebracht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir auch intakte Auenlandschaften und Feuchtgebiete mit einem naturnahen Wasserhaushalt. Die vorliegende Informationsreihe zeigt, wo gehandelt werden muss, um diese Ziele zu erreichen. Weitere Informationen: www.wasserblick.net

Bearbeitung: Ralf Gerken (Arbeitsgemeinschaft der Angelvereine Lauenbrück, Fintel und Westervesede). Die Arbeitsgemeinschaft betreibt seit 1982 das Arten- und Gewässerschutzprojekt „Wiederansiedlung von Lachs und Meerforelle im oberen Wümmegebiet“. Durch intensives Artenschutzmanagement und Wiederherstellung natürlicher Laich- und Jungfischhabitate ist es den Angelvereinen gelungen, in den Bächen Fintau, Ruschwede und Veerse erste Erfolge bei der Wiederansiedlung dieser Wandersalmoniden zu erzielen.

Möchten Sie mehr wissen?

Informationen über das Wiederansiedlungsprojekt:
Jens Engelken **Ralf Gerken**
 jens.engelken@t-online.de ralfgerken@gmx.de
 (0171) 198 26 85 (0151) 1555 9779

Textredaktion: **Jörn Hildebrandt**



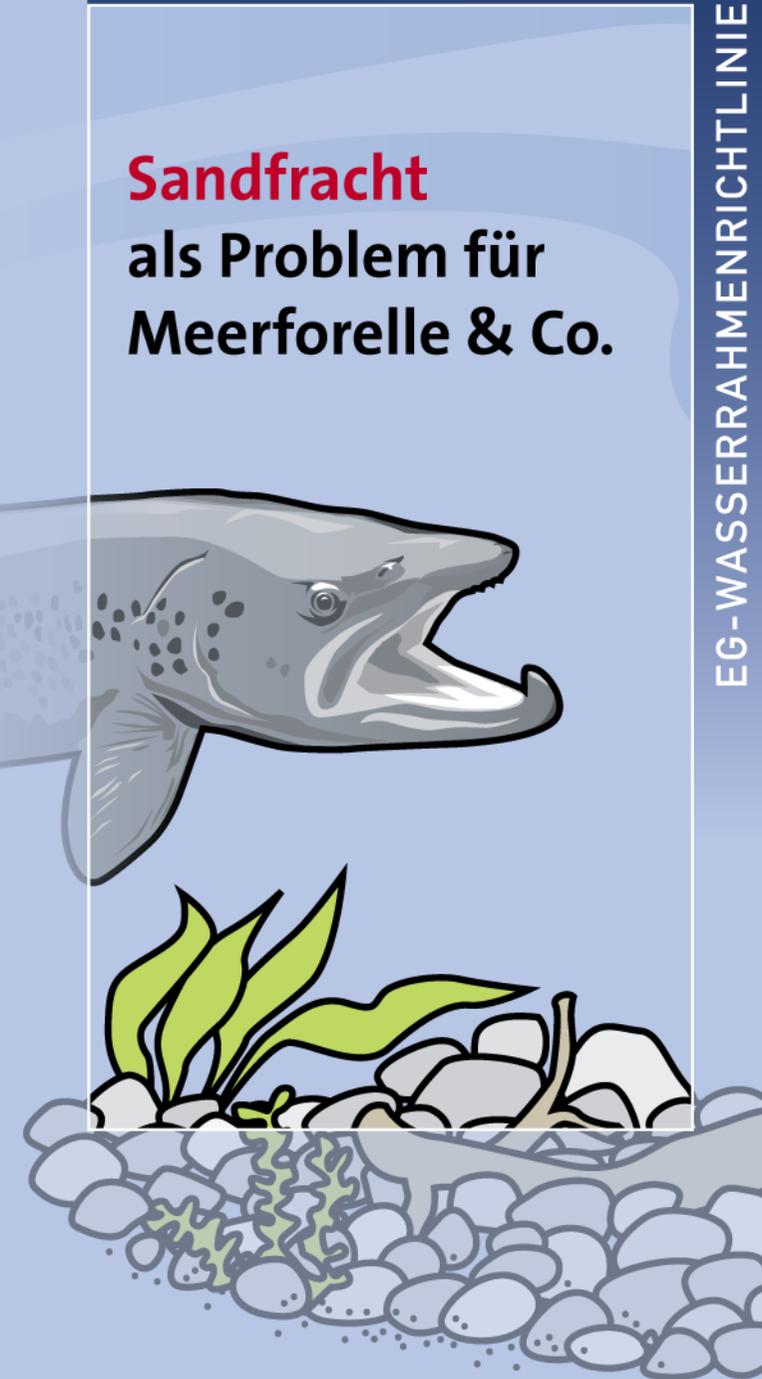
Herausgeber:
**AG Unterhaltungsverbände
im BG 24 Wümme und
NLWKN Verden**

Mit finanzieller Unterstützung durch das
Niedersächsische Umweltministerium



Grafik & Layout: *fischbase*® Information und Gestaltung
 1. Auflage 2006 (3.000 Stück)
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Fotos: Ralf Gerken, Dr. Martin Mildnerberger | Illustrationen: Ina Frey, fischbase



Fische zeigen uns, wie es der Wümme geht

Obwohl der Mensch ihnen das Leben oft nicht leicht macht, schwimmen im Oberlauf der Wümme noch Bachforellen und Äschen, aber auch Mühlkoppen, Bachschmerlen, Fluss- und Bachneunaugen. Durch die hohe Strömungsgeschwindigkeit, den Sauerstoffreichtum und den stellenweise noch vielfältigen Bachgrund finden sie hier geeignete Lebensbedingungen.



Der Lachs: geschützt durch EG-Recht (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie)

Auch Lachse und Meerforellen sind in der Wümme heimisch. Als Wanderfische brauchen sie Flüsse und Bäche, die nicht durch Stauwehre versperrt sind. Sie eignen sich als Indikatoren für den von der EG-Wasserrahmenrichtlinie geforderten „Guten Zustand“ der Gewässer. Die Angelvereine Lauenbrück, Fintel und Westervesede haben daher ein Projekt zur Wiederansiedlung von Lachs und Meerforelle ins Leben gerufen – und die umfassende Wiederherstellung ihrer natürlichen Lebensräume ist das Ziel.

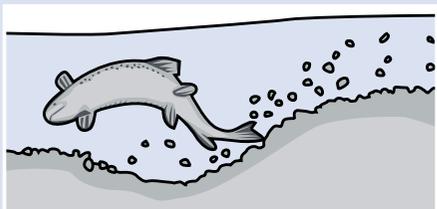


Abb. 1: Schlagen der Laichgrube

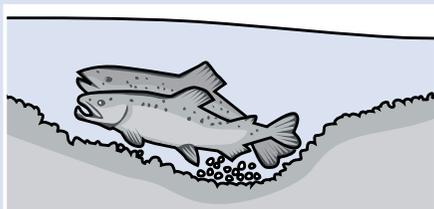


Abb. 2: Eiablage und Befruchtung

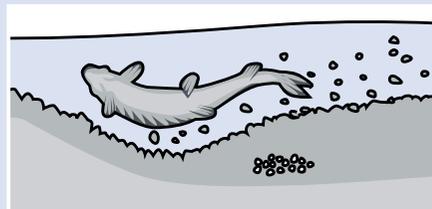


Abb. 3: Bedeckung der Eier mit Kies

Ohne Kies keine Fisch-Hochzeit

Das Wasser muss strömen und sprudeln – auch über Kies und Stein. Denn Lachs, Meerforelle und viele andere Fischarten des oberen Wümmegebietes legen ihre Eier ausschließlich im Kies ab, wo sie vor dem Abdriften und vielen Feinden geschützt sind.



Übersandete Bachsohle



Kiesiger Laichplatz für Lachs, Meerforelle & Co.

Verschüttete Existenzen – Sand gefährdet Lachs, Meerforelle & Co.!

Bis ins 19. Jahrhundert fanden die Fische noch ausreichend kiesig-steinige Kinderstuben für ihre Brut. Heute sind unsere Flüsse und Bäche von Sand bedroht, der jedes Jahr in großer Menge die Wümme hinunter treibt. Bei so viel Sand haben es die Fische, aber auch andere Bachbewohner, wie Eintags-, Köcher- und Steinfliegenlarven nicht leicht, sich fortzupflanzen. Sand kann zum Erstickten der Eier führen und gefährdet so das Überleben der Tiere.

Wo kommt der viele Sand her?

Die Sandfracht, von der nahezu alle Fließgewässer an der Wümme betroffen sind, kann aus zahlreichen Quellen kommen:

Begradigungen und Gewässerausbau: Besonders die Wümme wurde in den 30iger Jahren begradigt und in ihrem Lauf verkürzt. Das Gefälle stieg an und erhöhte die Erosionskraft des Wassers. Tiefenerosion und Uferabbrüche führen hier zu unnatürlich hohen Sandeinträgen in das Gewässer.



Gewässer im naturfernen Zustand

Intensivierte Unterhaltung: Wenn bei der Gewässerunterhaltung Kiesbänke und Bäume oder Äste entfernt werden, verlieren Gewässergrund oder Böschungen an Stabilität und brechen weg.

Uferbefestigungen fördern die Tiefenerosion:

Wenn Fließgewässer durch technische Befestigungen in ein starres Bett gelegt werden, kann sich das Wasser tief in den Gewässergrund einschneiden – die Sohle kommt in Bewegung.

Ufer brechen ab: Wo Ufergehölz entfernt wurde, geht natürliche Stabilität verloren.

Hochwasser verschärfen sich: Regenwasser gelangt heute durch Entwässerungen und Versiegelungen schneller in die Fließgewässer. Ufer und Bachsohlen leiden unter der gestiegenen Kraft von Hochwässern und erodieren.

Äcker erodieren: Im Gegensatz zu Grünlandflächen sind Ackerböden stärker der Erosion ausgesetzt. Bei stark geneigten Flächen unmittelbar am Gewässer gelangt Sand von dort in Bäche und Flüsse.

Die Wümme – Heimat des Fischotter

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war der Fischotter auch an der Wümme überall verbreitet. Im 20. Jahrhundert gingen seine Bestände stark zurück. Der strenge rechtliche Schutz der Art änderte daran zunächst wenig – erst die Renaturierungsmaßnahmen in der Flusslandschaft führen offensichtlich zu einer Wiederausbreitung.



Intakte Flussauen von Schneverdingen bis Bremen – Otter brauchen Platz

Um den Fischotter zu schützen, müssen wir im großen Maßstab handeln. Die Anfänge sind gemacht: durch Gewässerrenaturierung, naturnahe Auenentwicklung u.ä. Zukünftige Ziele sind ferner:

Die Aue von Bebauung und intensiver Ackerwirtschaft möglichst freihalten.

Großräumige Wanderkorridore für Fischotter sichern.

Ungenutzte Uferstrandstreifen schaffen.

Baumbestände in Gewässernähe schaffen – sie bieten dem Otter Versteckmöglichkeiten und Rückzugsraum.

Wehranlagen und enge Brücken sind ottergerecht umzugestalten.

Störungen an Flussufern durch Freizeit- und Erholungsnutzung sind zu vermeiden.

Informationsreihe zur Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie in der Modellregion Wümme

Seit 2000 bestimmt die Wasserrahmenrichtlinie der EG auch in Deutschland maßgeblich den Umgang mit Wasser: Flüsse, Bäche, Seen und Gräben sollen bis 2015 in einen guten ökologischen Zustand gebracht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir auch intakte Auenlandschaften und Feuchtgebiete mit einem naturnahen Wasserhaushalt. Die vorliegende Informationsreihe zeigt, wo gehandelt werden muss, um diese Ziele zu erreichen. Weitere Informationen: www.wasserblick.net

Bearbeitung: Dr. Hans-Heinrich Krüger und Wolfgang Dobers (Aktion Fischotterschutz e. V.); Gunnar Oertel (Stiftung NordWest Natur, Bremen)

Die Aktion Fischotterschutz e. V. setzt sich seit vielen Jahren für den Schutz des Fischotter und die naturnahe Entwicklung seiner Lebensräume ein. Die Maßnahmen sollen mit den wirtschaftenden Menschen verwirklicht werden. Der Verein ist federführend tätig bei der Erfassung und Forschung zum Fischotter.

Möchten Sie mehr wissen?



Weitere Informationen über den Fischotter und die **Aktion Fischotterschutz e. V.** erhalten Sie unter:

www.otterzentrum.de | E-mail: fs@otterzentrum.de
Tel.: (0 58 32) 9 80 80 | Fax: (0 56 32) 9 80 851



Herausgeber:
**AG Unterhaltungsverbände
im BG 24 Wümme und
NLWKN Verden**

Mit finanzieller Unterstützung durch das
Niedersächsische Umweltministerium



Grafik & Layout: *fischhase*® Information und Gestaltung
1. Auflage 2006 (3.000 Stück)
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Fotos: Archiv Aktion Fischotterschutz e. V., Markus Essler/www.naturbildportal.de, Lothar Naumann, | Illustrationen: Ina Frey, fischhase



Der Fischotter braucht großflächige Lebensräume

Er ziert u. a. das Wappen des Fleckens Ottersberg, steht als Skulptur vor dem Kreishaus in Rotenburg/Wümme und ist Symbol für eine intakte Gewässerlandschaft mit all ihren Tier- und Pflanzenarten. Der Fischotter braucht mehr als nur ein intaktes Fließgewässer. Auf seinen ausgedehnten nächtlichen Wanderungen kann er mehr als 20 km zurücklegen. Dabei durchstreift der scheue Wassermarder auch Landlebensräume in Nachbarschaft zum Fluss. So kann der Fischotter nur dauerhaft überleben, wenn sich die gesamte Auenlandschaft im guten ökologischen Zustand befindet.

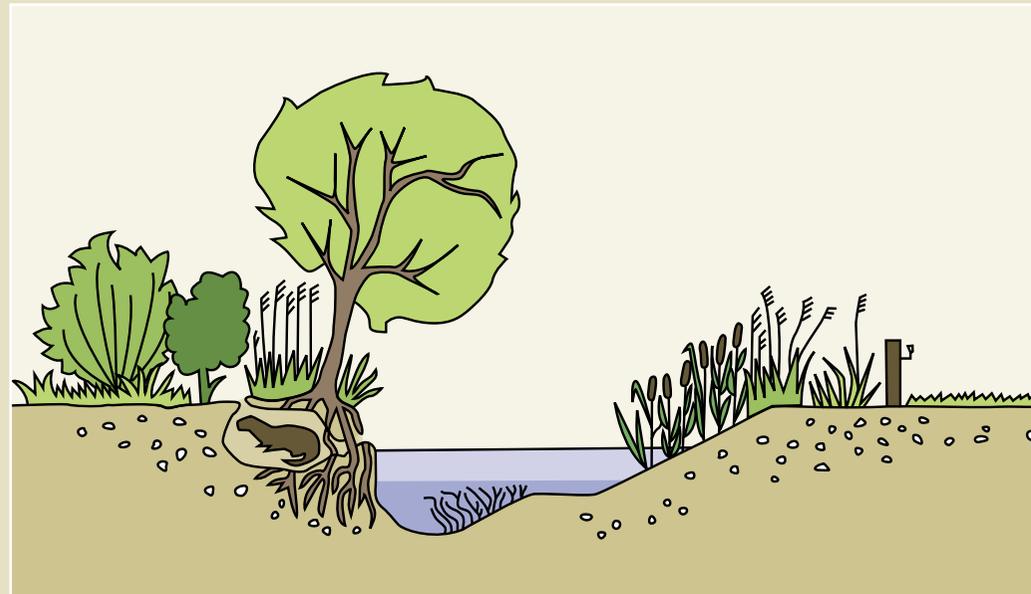


Der Fischotter: geschützt durch EG-Recht (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie)

Leben in Fluss und Aue – mitunter gefährlich

Das Wasser ist sein Element: Mit seinem stromlinienförmigen Körper geht der Fischotter auf die Jagd. Er fängt dabei nicht nur Fische, wie sein Name vermuten lässt, sondern je nach Jahreszeit gehören auch Frösche, Bismarratten oder Krebse zu seiner Nahrung. Nur an einem naturnahen vielgestaltigen Fluss fühlt er sich wohl: mit Kurven und Windungen, flachen und tieferen Wasserzonen, Altarmen, Sand- und Schlammhängen. Deckung und Schutz geben ihm Auwald oder zumindest Baum- und Strauchgruppen, Ried- und Röhricht.

Als typischer Einzelgänger grenzt er bei seinen ausgedehnten Streifzügen das Revier durch Geruchsstoffe gegen Artgenossen ab. Dabei bevorzugt er vielfältige Landschaften, die nur wenig von Straßen oder Siedlungen zerschnitten sind. Muss er dennoch auf seinen Wanderungen Straßen überqueren, weil z. B. ein Wehr oder ein Brückenbauwerk seinen Wasserweg behindern, kommt der Otter häufig unter die Räder.



Eine lebendige, vielgestaltige Flusslandschaft ist die Heimat des Fischotters



Wümme bei Bremen: Auengehölz, Röhricht und Sumpfdotterblumen prägen eine vielfältige Auenlandschaft

Flussufer mit intensiver Freizeit- oder Erholungsaktivität können die Anlage seiner Bauten oder die Einrichtung seiner Schlafplätze verhindern. Und es drohen weitere Gefahren: durch Schadstoffe im Wasser oder Fischreusen, in denen die Tiere ertrinken.

Doch die Hauptbedrohung geht von den Umgestaltungen der Landschaft aus: Sümpfe, Moore und Auen wurden entwässert, Flussläufe begradigt, Ufergehölze beseitigt und Ufer künstlich befestigt. Siedlungen und Straßen zerstückeln seinen Lebensraum und setzen ihm auf seinen Wanderungen Barrieren in den Weg.

Mehr Natur an unseren Flüssen und Bächen – ein Gewinn nicht nur für den Eisvogel

Wie der Eisvogel, so profitieren viele Lebewesen von den frei wirkenden Kräften im Fließgewässer: sei es, weil sie an deren Strömung besonders angepasst sind, sei es, weil das Wasser Sandbänke, Flussschleifen und Auskolkungen formt, die für Libellen, Fische und Wasserpflanzen wertvoll sind. Der „Gute Zustand“, wie ihn die Wasserrahmenrichtlinie auch für die Gewässerstruktur fordert, lässt sich im Wümmegebiet mit einer Vielzahl von Maßnahmen erreichen. Erste Aktivitäten zeigen, dass die Richtung stimmt. Es bedarf allerdings weiterhin intensiver Anstrengungen, um das Ziel zu erreichen:

Wasser darf die Gestalt der Flüsse und Bäche frei formen, wobei die Belange der Landwirtschaft und die Sicherheit von Siedlungen zu beachten sind.



Pflegemaßnahmen mit Bagger und Mähkorb Naturnahe Wümme

werden auf das absolut Notwendige begrenzt. Sie dienen gleichermaßen dazu den Abfluss des Wassers sicherzustellen als auch die naturnahe Gewässerentwicklung zu unterstützen. Auf diesem Wege wird nicht nur ein Stück „Guter Zustand“ verwirklicht, sondern es wird auch Geld bei der Gewässerunterhaltung gespart.

Naturnahe Gewässer brauchen Platz: Unterhaltungsverbände können Gewässerrandstreifen kaufen, sodass Uferabbrüche nicht zu Lasten landwirtschaftlicher Anlieger gehen.

Natürlicher Erlen- und Weidenaufwuchs am Gewässer wird zugelassen, da ohne Baumbewuchs vielen Tieren ein wesentliches Element ihres Lebensraumes fehlt – und das würde nicht nur der Eisvogel bedauern!

Informationsreihe zur Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie in der Modellregion Wümme

Seit 2000 bestimmt die Wasserrahmenrichtlinie der EG auch in Deutschland maßgeblich den Umgang mit Wasser: Flüsse, Bäche, Seen und Gräben sollen bis 2015 in einen guten ökologischen Zustand gebracht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir auch intakte Auenlandschaften und Feuchtgebiete mit einem naturnahen Wasserhaushalt. Die vorliegende Informationsreihe zeigt, wo gehandelt werden muss, um diese Ziele zu erreichen. Weitere Informationen: www.wasserblick.net

Bearbeitung: Gunnar Oertel und Joachim Seitz, Stiftung NordWest Natur, Bremen (NWN). Die Stiftung NWN hat ihren Naturschutzschwerpunkt in den wassergeprägten Landschaften an Wümme und Weser. Sie ist zuständig für die Betreuung der Naturschutzgebiete Borgfelder Wümmewiesen und Untere Wümme im Land Bremen.

Möchten Sie mehr wissen?

Weitere Informationen zur ökologischen Bedeutung einer naturnahen Gewässerstruktur und zum Eisvogel im Wümmegebiet erhalten Sie bei:

NWN Projektbüro Wümme



NORDWEST NATUR
NORDWESTDEUTISCHE STIFTUNG
FÜR TIER- UND NATURSCHUTZ

Tel.: (04 21) 7 10 06 | Fax: (04 21) 7 94 93 93
E-Mail: info@nordwest-natur.de



Herausgeber:
**AG Unterhaltungsverbände
im BG 24 Wümme und
NLWKN Verden**

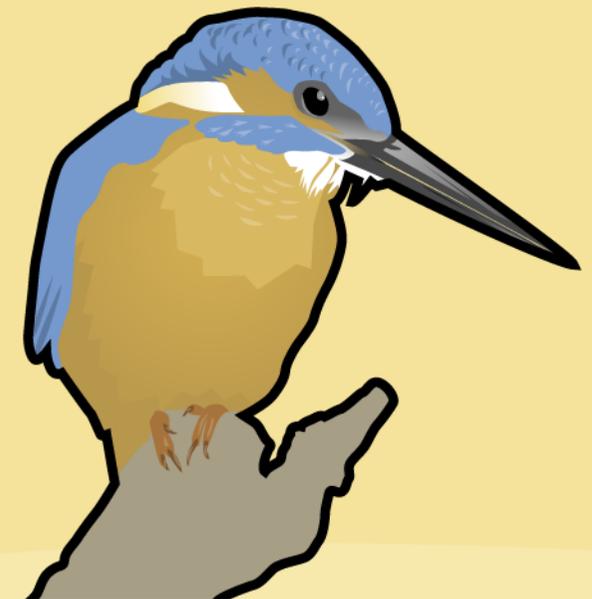
Mit finanzieller Unterstützung durch das
Niedersächsische Umweltministerium



Grafik & Layout: *fischhase*® Information und Gestaltung
1. Auflage 2006 (3.000 Stück)
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Fotos: Gunnar Oertel, Stefan Pfütze, Werner Schlechtweg | Illustrationen: Ina Frey, fischhase

Naturnahe Flüsse – Vielfalt in Form und Farbe



Der Eisvogel – schön bunt

Mit seinem tropisch-bunten, blau und rot schillernden, Gefieder gehört der Eisvogel zu den farbenprächtigsten heimischen Vögeln. Tatsächlich leben seine zahlreichen Verwandten überwiegend in den tropischen Regionen unserer Erde. Bisweilen sieht man den „Fliegenden Edelstein“, wie der Eisvogel im Volksmund auch genannt wird, in schnellem Flug mit einem lauten Pfiff einen Fluss entlang flitzen. An natürlichen Flüssen fühlt sich der Eisvogel besonders wohl. Hier findet er alles, was er zum Leben braucht. Dazu gehören vor allem viele kleine Fische, von denen er sich hauptsächlich ernährt. Manchmal sieht man den Eisvogel ganz ruhig auf dem Ast eines niedrigen



Eisvogel – geschützt nach EG-Vogelschutzrichtlinie

Baumes, der über einen Fluss ragt, sitzen, wo er auf Beute lauert. Plötzlich stürzt er sich kopfüber in das Wasser und taucht mit einem Fisch wieder auf. Außer von Fischen ernährt er sich von Insekten, kleinen Fröschen, Kaulquappen und anderen kleineren im Wasser lebenden Tieren. Zuweilen sucht sich der Eisvogel auch Teiche und Seen als Jagdrevier.



Renaturierte Gewässer in der Wümmeniederung zwischen Ottersberg und Bremen – Heimat des Eisvogels

Für die Aufzucht seiner Jungen ist der Eisvogel in der Regel auf steile Ufer von Flüssen und Bächen angewiesen. In diese Steilwände gräbt er eine bis zu 1 Meter tiefe Höhle. Hierin legt er seine meist 6–7 Eier, aus denen nach knapp drei Wochen die Jungen schlüpfen. Dann ist eine große Menge kleiner Fische in der Nähe der Bruthöhle erforderlich, um die hungrigen Mäuler zu stopfen. Steilufer entstehen an Flüssen zumeist nach größeren Hochwässern durch Uferabbrüche. Werden im Zuge von Gewässerunterhaltungsmaßnahmen solche Steilufer mit Steinpackungen oder Holzverschaltungen befestigt oder abgeflacht, gerät auch der Eisvogel in große Wohnungsnot.

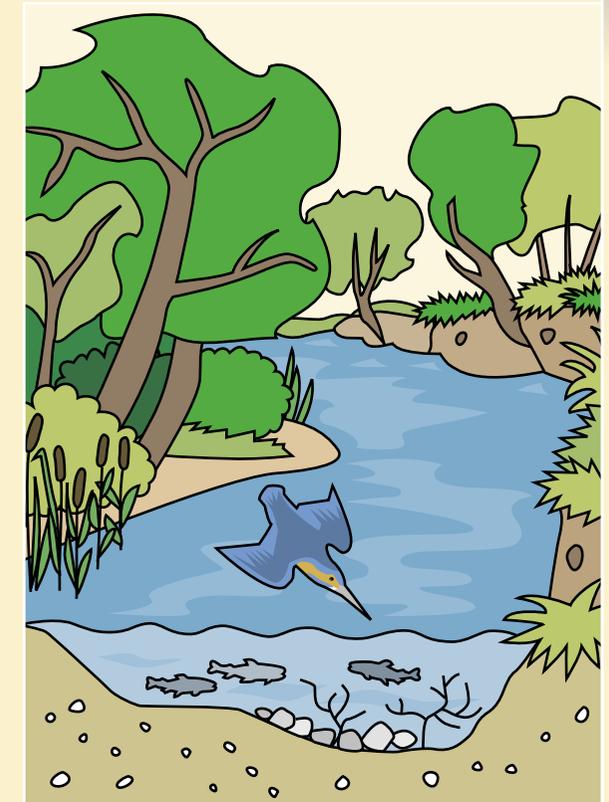
Die Wümmelandschaft – Heimat des Eisvogels

An der Wümme und den Nebenflüssen findet der Eisvogel noch vielerorts einen geeigneten Lebensraum. Das Brutgebiet reicht flussabwärts bis etwa zum Hexenberg, wo der Fluss in das Bremer Gebiet eintritt. Am tidebeeinflussten unteren Lauf der Wümme brütet der Eisvogel nicht mehr. Doch zuweilen nistet er auch an steilen Ufern der größeren Fleete des Bremer Blocklandes. Vor einigen Jahren wurde hier einmal eine Nisthöhle im Wurzelteller einer umgestürzten Erle gefunden.

Wenn aus schönen Flüssen langweilige Kanäle werden ...

Begradigte Flüsse, baumfreie Bäche und künstlich befestigte Ufer nehmen vielen Pflanzen und Tieren ihren Lebensraum.

Die einstmals große Zahl an Wasserläufen im Wümmegebiet wurde im 20. Jahrhundert drastisch reduziert, auch die Vielfalt am Wasser hat erheblich gelitten. Der kanalähnliche Ausbau des Wümme-Südarms bei Fischerhude ist hierfür ein besonders drastisches Beispiel.



Landschaft in Bewegung – der Eisvogel liebt dynamische Lebensräume